

WIENAND'S KLEINE REIHE
DER KÜNSTLERBIOGRAFIEN

WEITERE TITEL:

MAX ERNST
OTTO DIX
ALEXEJ JAWLENSKY
ERNST LUDWIG KIRCHNER
GUSTAV KLIMT
KÄTHE KOLLWITZ
WILHELM LEHMBRÜCK
MAX LIEBERMANN
AUGUST MACKE
PAULA MODERSOHN-BECKER
AMEDEO MODIGLIANI
GABRIELE MÜNTER
EDVARD MUNCH
EMIL NOLDE
CHRISTIAN SCHAD
EGON SCHIELE
MAX SLEVOGT
MARIANNE VON WEREFKIN

Nicole Hartje-Grave

OTTILIE W. ROEDERSTEIN

Wienand

Inhalt

Einführung | 5

Erster Malunterricht in Zürich und Lehre
bei Karl Gussow in Berlin | 9

Endlich Paris! Neue Freiheiten und eine Ausbildung
in französischer Salonmalerei | 14

Erste Ausstellungserfolge im Pariser Salon und
auf der Weltausstellung 1889 | 24

Intermezzo in Zürich und frühe Anerkennung
in der Schweiz | 30

Neustart in Frankfurt und neue stilistische Impulse | 40

Roederstein als Bauherrin – Umzug nach
Hofheim am Taunus | 49

Die Porträts – wechselnde Einflüsse | 60

Schülerinnen, Kolleginnen und Freunde – Roederstein
und Winterhalter als Netzwerkerinnen | 67

Neue Themen und starke Farben – die späten Jahre | 80

EXKURSE

Die Malweiber – Künstlerinnen um 1900 | 22

Elisabeth Winterhalter – eine Partnerin fürs Leben | 38

Die Kronberger Malerkolonie | 58

Von Courbet bis Dufy – Roedersteins Sammlung
französischer und Schweizer Kunst | 78

Glossar 92 | Literatur 94 | Impressum 96

Sie ist [...] eine hervorragende Künstlerin von großem Ruf, dabei außerordentlich lebenswürdig u. bescheiden u. wohnt 2 Minuten von uns in einer reizenden kleinen Häuslichkeit, verdient viel Geld mit ihren Porträts u. hat in diesem Jahr ein Bild im Salon, was für alle Leute, d.h. Künstler, in diesem Jahr mit einer nie dagewesenen Schwierigkeit verbunden war. [...] Wer jetzt da unter den 250 hängt, gehört zu den ersten u. Frl. Röderstein hängt da!

Ida Gerhards über Otilie W. Roederstein, 1891

Einführung

Selbstbewusst, durchsetzungsstark und erfolgreich – so präsentiert sich die Malerin Otilie Wilhelmine Roederstein (1859–1937) in ihrem *Selbstbildnis mit Pinseln* von 1917. Im seitlich angeschnittenen Brustbildnis, den Blick über die Schulter zum Betrachter gewandt, schaut sie uns stolz, beinahe triumphierend an. Die schlichte graue Jacke, der weiße Hemdkragen und das zurückgekämmte, graue Haar geben ihrem Aussehen einen bewusst männlichen Habitus. Ostentativ hält sie in der rechten Hand drei Pinsel empork. Die Art, wie Roederstein ihre Malwerkzeuge präsentiert und den Betrachter dabei ansieht, verleiht den Pinseln den veritablen Charakter von Waffen.



Selbstbildnis mit Pinseln, 1917, Öl auf Leinwand, 48 × 39 cm

Die Malweiber – Künstlerinnen um 1900

Großes Selbstbewusstsein und erhebliche Widerstandskraft muss eine junge Frau Ende des 19. Jahrhunderts aufbringen, will sie ihren künstlerischen Ambitionen folgen. Frauen ist der Zugang zu den Kunstakademien verwehrt und die privaten Malateliers sind kostspielig. Dennoch wählen zahlreiche Frauen den beschwerlichen Weg und halten unbeirrt an ihren künstlerischen Zielen fest.

Als Otilie W. Roederstein sich um 1880 in den Kopf setzt, Malerin zu werden, hat auch sie familiäre und gesellschaftliche Widerstände zu überwinden. Nach damaligem Verständnis werden Frauen künstlerische Fähigkeiten ganz abgesprochen,

Roedersteins Atelier in Paris, um 1891



und wenn es überhaupt Möglichkeiten zur Ausbildung gibt, werden sie anfangs nur in kunsthandwerklichen Fertigkeiten, bei der Buchillustration, in der Elfenbeinschnitzerei und Stickerei unterrichtet. Erst kurz vor der Jahrhundertwende werden in Berlin, München und Paris Damenateliers gegründet, die ohne staatliche Förderung auskommen müssen und daher nur gegen eine hohe Bezahlung zu besuchen sind. „Wir bezahlen für unser Malereistudium in Gold“, schrieb die finnische Malerin Victoria Åberg, „während Männer es an ihren Akademien kostenlos erhalten. Zudem zahlen wir nicht nur für die Anleitung, sondern auch für Ateliers, Heizung und Modelle! Wie kann das Leben in der heutigen Zeit so ungerecht sein!“ Haben Frauen einen Platz in einem der wenigen Damenateliers ergattert, dürfen sie aus sittlichen Gründen keine Aktmodelle zeichnen und bleiben damit von der höchsten künstlerischen Gattung, der Historienmalerei, ausgeschlossen.

Roederstein hat sich durchgesetzt und erhält zunächst in Berlin und später in Paris eine umfassende Ausbildung zur Malerin. Doch ihr Kampf hat Spuren hinterlassen – in ihren Selbstbildnissen stellt sie sich in betont männlichem Habitus dar, in unauffälliger, weiter Kleidung, mit Autofahrerkappe und Zigarillo, mit verschränkten Armen und ernstem Blick. Auch die Tatsache, dass sie über viele Jahre hinweg selbst Malunterricht für Frauen erteilt, zeigt, dass sie auf die Benachteiligungen reagiert. In diesem Sinne stellt sie auch ihr Pariser Atelier immer wieder anderen Malerinnen zur Verfügung. Erst mit dem Zusammenbruch des Wertesystems des deutschen Kaiserreiches nach Ende des Ersten Weltkriegs werden Frauen in den Kunstakademien zugelassen.



Jeanne Smith, Emma Kopp und Otilie W. Roederstein (v. l. n. r.), 1904

und genießen die Schweizer Bergwelt. Für das Jahr 1898 sind mehrere Bergtouren im Oberengadin dokumentiert, so etwa die Besteigung des 3158 Meter hohen Piz da la Margna und des Piz Glüschaint. In der Zeit bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs nutzen Roederstein und Winterhalter ihre Unabhängigkeit und reisen durch Europa, 1902 nach Belgien, zwei Jahre später nach Rom, und 1913 brechen sie gemeinsam mit Jeanne Smith nach Nordafrika auf, wo sie in Tunis, Karthago, Sousse, Biskra und Algier Station machen. Die Amateurfotografin Jeanne Smith hält ihre Reiseeindrücke fest.

Roederstein und Winterhalter führen, gemessen an der damaligen gesellschaftlichen Realität, ein ausgesprochen modernes Leben – unverheiratet, berufstätig, finanziell unabhängig und bestens in die gehobenen Kreise der Stadt integriert. Ihnen ist das durchaus bewusst, denn seit Beginn ihrer Frankfurter Zeit engagieren sich beide tatkräftig für die Rechte von Frauen. Roederstein reagiert auf die fortwährende Benachteiligung durch jahrelangen Malunterricht für Frauen. 1913 übernimmt

sie ein Amt im überregionalen Frauenkunstverband, der von Dora Hitz, Eugenie Kauffmann und Käthe Kollwitz gegründet wird. Auch Winterhalter muss sich zu Beginn ihrer Ausbildung gegen die herrschenden gesellschaftlichen Normen durchsetzen. In zwei Frankfurter Ärzten, dem Gynäkologen Carl Stahl und dem Chefarzt des Israelitischen Krankenhauses Max Hirschberg, hat sie aber Förderer gefunden, die es ihr ermöglichen, als Frau eine eigene Praxis zu führen. Als Ärztin ist sie erfolgreich und kann weiter forschen. Mit diesen Erfahrungen

setzen sie und ihre Mitstreiterinnen sich dafür ein, dass in Frankfurt das erste Realgymnasium für Mädchen eingerichtet wird. Nur so erhalten junge Frauen Zugang zu einem Studium.

RÜCKSCHLÄGE UND EXPERIMENTE WÄHREND DES ERSTEN WELTKRIEGS

Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs hat für Roederstein weitreichende Folgen. Schweren Herzens muss sie ihre jährlichen Reisen nach Paris einstellen und nach über dreißig Jahren ihr dortiges Atelier aufgeben.

Zudem verschlechtert sich die Auftragslage; es entstehen fast nur noch Porträts von Hofheimer Bürgern und von Personen,



Alte Frau oder Alte Bäuerin, 1918, Tempera auf Leinwand, 76,5 × 54,5 cm



Der Kletterer (Hermann Jughenn), 1930.
Tempera auf Leinwand, 64 × 44,5 cm

hat ihre Werke nie inventarisiert, aber einen umfangreichen Nachlass aus Briefen, Fotografien und Ausstellungsbesprechungen hinterlassen, den Winterhalter 1938 an Jughenn übergibt. Dieser beginnt nun mit der Dokumentation von 1800 Werken, davon 980 Gemälde, die er in 27 fortlaufenden Manuskript- und Materialbänden erfasst und mit „Aus meinem Skizzenbuch O.W. Roederstein“ betitelt. Mit der Zeit geht Jughenn immer professioneller vor, indem er die ehemaligen Auftraggeber anschreibt, die Standorte der Werke ermittelt und Roedersteins Kontakte nach Amerika, Frankreich, Palästina und in die Schweiz ausfindig macht, sodass er auch die Provenienzen weitgehend klären kann. In Roedersteins Nachlass befinden sich darüber hinaus zahlreiche Briefe, Reisenotizen, Rezensionen und fast 1000 Fotografien, die Jughenn ebenfalls erfasst, ordnet und zugänglich macht. Schließlich ist es sein großes Verdienst, dass Roedersteins Schaffen um 1950 bestens dokumentiert ist und dass die Nachwelt auch ihre Gedanken, Zweifel und Unsicherheit angesichts des aufziehenden Nationalsozialismus kennt. Seit 2019 befindet sich das umfangreiche Archiv im Städel Museum in Frankfurt.

Es war gut, daß ich gleich mit der Arbeit begann. Die Entwicklung der inneren und äußeren Verhältnisse mahnte zur Eile. Ein heutiger Beginn ließe nur ein Stückwerk zustande kommen, denn die meisten Freunde Roedersteins und Winterhalters leben nicht mehr.

Hermann Jughenn an Hermann Hesse, 1954